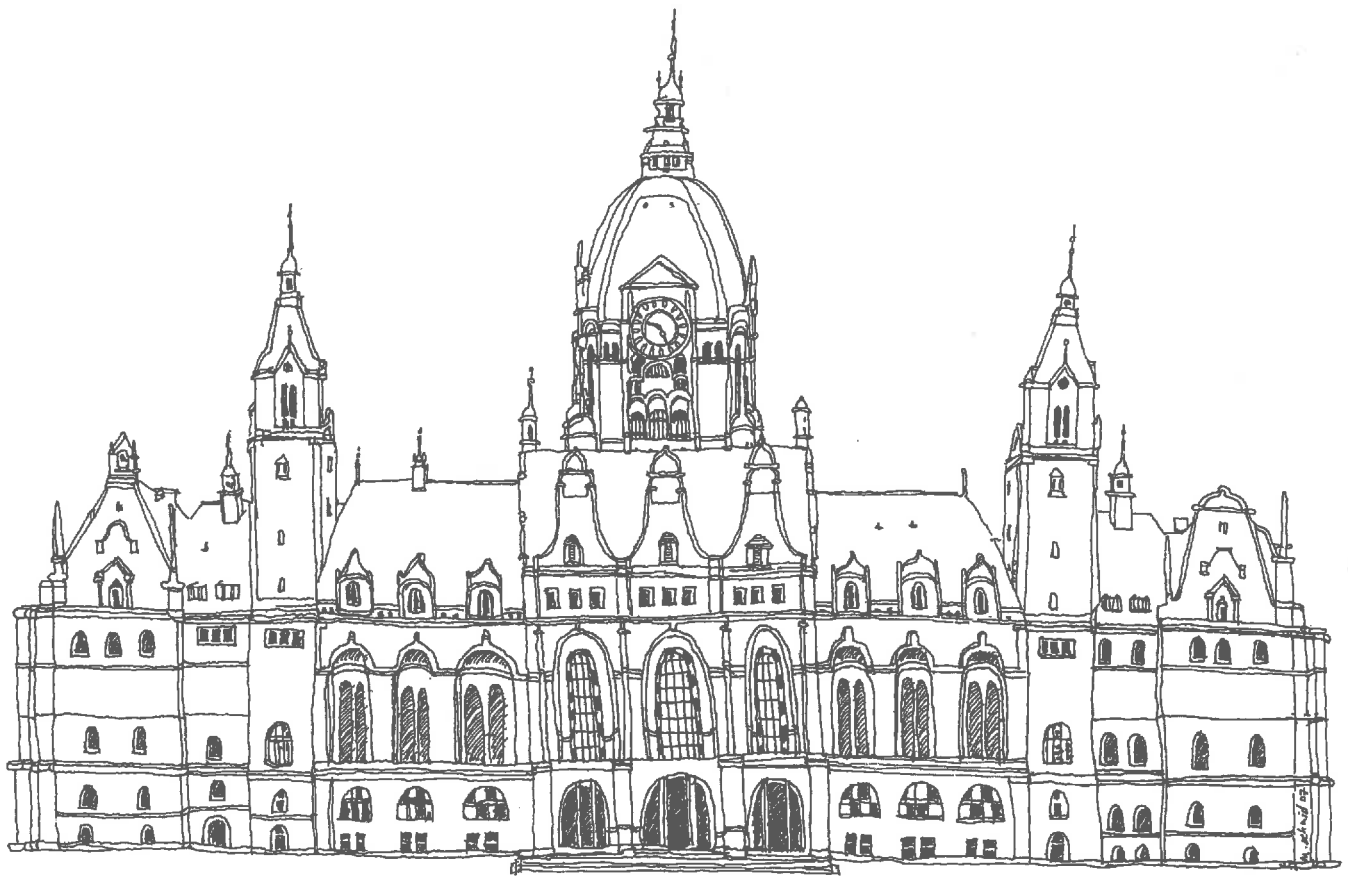


1932

2007



Rotary Club Hannover

75 Jahre



Festschrift

# Gliederung

## ROTARY CLUB HANNOVER 1932 – 2007

<b>Teil I: Der Club von 1982 bis 2007</b>	3	<b>Der Club in der nationalen und internationalen Gemeinschaft</b>	26
Bewegung im rotarischen Regelwerk	4	Der Club und die „deutsche Frage“	26
Verfassung	4	Der Club beim rotarischen Neubeginn in Mitteldeutschland	27
Distrikt	5	<b>Internationale Partnerschaft</b>	30
Satzung	7	Alte Freundschaft	30
Das innere Gefüge	9	Der neue Kontaktclub	33
Ehrenmitglieder	9		
Paul Harris Fellows	9	<b>Teil II: Die dreißiger und vierziger Jahre</b>	36
Berufsklassen	10	Die schweren Anfangsjahre 1932 – 1937	36
Frauen und Männer	11	Neuanfang nach 1945	45
Jung und Alt	12		
Angehörige und Nachfolger	12	<b>Teil III: Der Club in Zahlen</b>	48
Clubleben	13	Mitgliederstand und -entwicklung 1982 – 2007	48
Meetings und Vortragswesen	13	Altersstruktur	50
Jugenddienst	15	Präsenzen	50
Humanitäre Aktivitäten	16	Haushalt	51
Finanzverantwortung	17	Spenden	52
Sekretariat	17	Neuaufnahmen 1982/83 bis 2006/07	55
Die engere rotarische Familie	17		
Reisen	19		
Geselligkeit	23		
Ein „Fest in der Oper“	24		

## Teil II

# Die dreißiger und vierziger Jahre

Dieter Brosius

### Die schweren Anfangsjahre 1932 bis 1937

Bereits die Jubiläen zum 25. und zum 50. Jahrestag der Gründung des Rotary Clubs Hannover waren Anlässe, auf die bis dahin bewältigte Wegstrecke zurückzublicken. 1957 hat Fritz Schuppert, eines der Gründungsmitglieder, eindrucksvoll die Entstehung des Clubs, die Begeisterung und den Schwung der ersten Jahre, die erzwungene Selbstauflösung im Jahr 1937 und die Wiedergeburt nach dem Ende des zweiten Weltkriegs und der NS-Herrschaft geschildert. 1982, zur Feier des 50jährigen Bestehens, hat Joachim Schulte die Darlegungen Schupperts zusammengefasst, Fritz-Eberhard Stute hat sie aus eigenem Erleben ergänzt, und Carl Haase und Wilhelm Plog haben das vierte und das fünfte Jahrzehnt der Clubgeschichte in den Blick genommen. Diese Darstellungen haben auch heute noch ihre Gültigkeit; sie müssen nicht neu geschrieben werden.

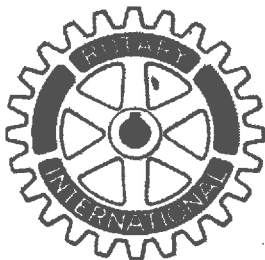
Dank einiger erst in der letzten Zeit zugänglich gewordener Quellenbestände, auf die die Freunde Schuppert und Stute noch nicht zurückgreifen konnten, ist es aber möglich, sowohl von der Frühzeit des Clubs 1932 bis 1937 wie von der Neugründung nach 1945 ein schärferes und detailreicheres Bild zu zeichnen, als es 1957 und noch 1982 möglich war. Schon 1931 war in der Deutschen Bibliothek (jetzt: Deutsche Nationalbibliothek) in Leipzig ein zentrales Rotary-Archiv eingerichtet worden, an das alle vor 1937 gegründeten deutschen Clubs ihre Wochenberichte übersandten. Zu DDR-Zeiten galt dieser Bestand als verschollen; erst nach der deutschen Wiedervereinigung kam er wieder ans Tageslicht. Er enthält auch die komplette Sammlung der hannoverschen Clubprotokolle des ersten Jahrfünfts. In der Außenstelle des Bundesarchivs in Berlin lagern im Bestand des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) die Akten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), die nach 1933 alle Rotary-Clubs, auch den RC Hannover überwacht und bespitzelt hat. Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz schließlich, ebenfalls in Berlin, verwahrt als Depositum das Material, das bei den Clubs bei ihrer Auflösung 1937 von der Gestapo beschlagnahmt worden ist. Und schließlich erlauben es die im Hauptstaatsarchiv Hannover deponierten Akten des RC Hannover, den Wiederbeginn rotarischen Lebens nach dem Zusammenbruch von 1945 genauer zu fassen und nachzuzeichnen. Leider mangelt es für die hier darzustellenden Jahre an bildlichen Dokumenten; umso erfreulicher ist es, dass Graf Reichenbach einige Fotos aus dem Nachlass seines Schwiegervaters Albrecht Freiherrn Knigge zur Verfügung stellen konnte, der dem Club seit 1934 angehörte.

Hannover stand unter den Städten, in denen Rotary in Deutschland Fuß fasste, nicht in der allerersten Reihe. Nach der Gründung des RC Hamburg 1927 bildeten sich in rascher Folge rotarische Gemeinschaften auch in anderen Orten, selbst in kleineren wie Plauen im Vogtland, Görlitz oder Pforzheim. Die ersten niedersächsischen Clubs entstanden 1931 in Braunschweig und Wilhelmshaven. Schon vorher hatte es Bemühungen gegeben, auch in Hannover einen Rotary-Club ins Leben zu rufen, doch der von Rotary International (R.I.) in Chicago eingesetzte Sonderbeauftragte für die Gründung deutscher Clubs, der Däne Thomas Christian Thomsen vom RC Aarhus, fand hier zunächst keine Resonanz. Im August 1930 erklärte sich der RC Leipzig auf einen Anstoß vom RC Dresden hin dazu bereit, die Gründung neuer Clubs in Jena, Weimar, Erfurt und auch in Hannover in die Wege zu leiten. Der Vorsitzende des Leipziger Ausbreitungskomitees, Rot. Wilhelm Lossow, rief seine Clubfreunde auf, in den genannten Städten geeignete Persönlichkeiten zu benennen. Doch diese Initiative lief ebenso ins Leere wie ein Vorstoß des RC Magdeburg, der im Frühjahr 1931 Kontakte zu Walther Jänecke, Verleger des Hannoverschen Kuriers und Mitglied des Reichsrats, und zu dem hannoverschen Architekten Emil Lorenz aufnahm.

Zum Erfolg führte erst eine Anregung des Bremer Gründungspräsidenten Friedrich Roselius, der den Bauunternehmer Fritz Schuppert im Herbst 1931 dazu bewog, einer Einladung des RC Berlin zu einem Besuch zu folgen. Schuppert fing Feuer für die rotarische Idee und fand in dem Professor für Wasserbau Otto Franzius (gest. 1936) ei-



Gründungspräsident  
Otto Franzius



*This certifies that the Rotary Club of  
Hannover, Germany*

*having been duly organized and having agreed,  
through its officers and members, to be bound by the  
Constitution and By-laws of Rotary International,  
which agreement is evidenced by the acceptance of  
this certificate, is now a duly elected member of*

*Rotary International  
Club No. 3549*

*and is entitled to all the rights and privileges of  
such membership.*

*In witness whereof the seal of Rotary  
International is hereto affixed and the signatures of  
its officers, duly authorized, are subscribed hereto this  
thirtieth day of September, Anno Domini 1932.*

*Walter C. Cuddeback*  
*President, Rotary International*

*Samuel J. King*  
*Secretary, Rotary International*

nen Gleichgesinnten, mit dem gemeinsam er einen Kreis von 15 Männern um sich versammelte, die bereit waren, in Hannover einen Rotary-Club zu gründen – den 31. in Deutschland.

Die Patenschaft übernahm der RC Berlin; die benachbarten Clubs in Braunschweig und Bremen hatten sich angeboten, waren aber selbst noch in der Phase des Aufbaus und ließen Berlin den Vortritt.

Am 8. April 1932 fand in Anwesenheit von Vertretern der Clubs aus Berlin, Bremen und Magdeburg im Hotel Ernst August an der Bahnhofstraße die Gründungsversammlung statt, zu der Franzius eingeladen hatte; er wurde auch zum ersten Präsidenten gewählt. Man beschloss, sich jeweils freitags um 13.30 Uhr zum „Frühstück“ in den Räumen des Hannoverschen Rennvereins in der Eichstraße 1 zu versammeln, wo der „Oekonom“ Floerke die Bewirtung übernahm. Der Jahresbeitrag wurde auf mindestens 50 Reichsmark festgesetzt.

Von Anfang an entwickelte sich in dem jungen Club ein reges Leben. Regelmäßig wurden Vorträge aus dem beruflichen Umfeld der Mitglieder gehalten. Deren Zahl wollte man so rasch wie möglich erweitern und lud deshalb schon bald Gäste zu den wöchentlichen Treffen ein; Neuaufnahmen waren aber erst möglich, nachdem der Club die Zulassung aus Chicago erhalten hatte, und die wiederum hatte die Zahlung einer Aufnahmegebühr von 100 Dollar zur Voraussetzung, wofür das Landesfinanzamt in Hannover erst Ende Juli 1932 die devisenrechtliche Genehmigung erteilte.

So kam es, dass der RC Hannover noch nicht einmal die Charter besaß, als Paul Harris, der Gründer Rotarys, für Mitte August 1932 seinen Besuch in Hannover ankündigte. Er wollte an einer juristischen Tagung in Den Haag teilnehmen und die Gelegenheit nutzen, um einige der jungen Clubs in Deutschland kennenzulernen. Dass auch der RC Hannover als Gastgeber ausersehen war, empfand man als hohe Ehre und gab sich entsprechend viel Mühe bei den Vorbereitungen.

So wurde der Besuch zu einem ersten Höhepunkt in der Clubgeschichte, und er ist in der Festschrift von 1957 entsprechend gewürdigt und beschrieben worden. Man hatte erfahren, dass Paul Harris sich besonders für die Förderung der Volksgesundheit interessierte, und richtete das Programm darauf aus. Bei einer Stadtrundfahrt wurden ihm außer den üblichen Sehenswürdigkeiten auch Neubauviertel, Kleingärten und das Lister Volksbad gezeigt; auch das Annastift und, bei einem Ausflug in den Harz, das Kinderheim der Stadt Hannover in Tanne wurden besucht. Das Protokoll der Harzfahrt hält als weiteren bemerkenswerten Punkt fest: „Besonders erfreulich war, dass sich auch drei Damen zur Teilnahme entschlossen hatten, so dass dieser Ausflug auch dadurch historische Bedeutung für unseren Klub gewonnen hat.“

Am 30. September 1932 war endlich die Urkunde über die Aufnahme des Clubs in die internationale rotarische Gemeinschaft ausgestellt worden, und die Charterfeier

konnte geplant werden. Sie fand am 14. Februar 1933 in den Räumen der Stadthalle statt; auch davon hat Schuppert ausführlich berichtet. Die Beteiligung war groß: Aus 16 Clubs, vom holländischen Deventer bis nach Breslau und Liegnitz, Nürnberg und Stuttgart, waren 71 Gäste der Einladung nach Hannover gefolgt, darunter zahlreiche Damen. 34 Teilnehmer kamen aus Hannover. Die Charterurkunde mit der Nr. 3549 wurde von Ernst Prinzhorn aus Wien überreicht, dem Governor des 73. Distrikts, dem alle deutschen und österreichischen Clubs angehörten.

Überhaupt war in diesen frühen Jahren der Kontakt zwischen den Clubs, deren Zahl ja noch überschaubar war, außerordentlich eng. Sie informierten einander über ihre Aktivitäten durch die wöchentlichen Clubberichte (man schrieb damals übrigens „Klub“), die sie sich zusandten. Bis zu 50 trafen regelmäßig in Hannover ein, darunter auch solche von Clubs aus Portugal, Dänemark, Österreich und der Schweiz. Der Sekretär der Jahre 1933 bis 1937, Walter Woelz, hat sie alle gelesen, täglich sieben oder acht, und in seinen eigenen Berichten auf interessante Vorträge und Veranstaltungen in anderen Clubs hingewiesen. Er gab sich damit so große Mühe, dass die Wochenberichte aus Hannover fast den Charakter eines internen Mitteilungsblatts für Rotary in Deutschland annahmen und von einigen Clubs in größerer Zahl für alle Mitglieder angefordert wurden.

Besonders wurde die Verbindung zu den benachbarten Clubs in Braunschweig, Bremen, Hamburg und Magdeburg gepflegt. So wurden sie im Juni 1932 zu einem Abendmeeting mit einem Vortrag von Otto Franzius über „Das alte und das neue China“ eingeladen; dabei rief der Bremer Präsident Roselius dazu auf, die „innerhalb des niedersächsischen Gebiets liegenden Rotary Klubs“ sollten sich „in besonderer nachbarschaftlicher Freundschaft verbunden fühlen“. 1933 wurde der 73. Distrikt wegen seiner räumlichen Größe in drei Bezirke untergliedert; Hannover gehörte mit Berlin, Danzig, Hamburg, Magdeburg, Braunschweig, Erfurt, Stettin, Bremen, Halle, Kiel und Wilhelmshaven zum Bezirk Nord, als dessen Leiter – gelegentlich auch „Bezirksgovernor“ genannt – Otto Kroeger aus Magdeburg fungierte. Im Februar 1934 führte der Bezirk in Hannover eine Tagung durch, welche die schon bestehenden Verbindungen festigen sollte und von Rotariern aus allen zugehörigen Clubs besucht wurde.

Doch darüber hinaus bemühte sich vor allem der Unternehmer Günther Beindorf, neben dem Justitiar Walter Woelz in diesen Jahren die Seele des Clubs, um Kontaktaufnahme auch zu Rotariern im Ausland.

Er schrieb im Januar 1936 an sämtliche Clubs in Holland, ermunterte sie zu Besuchen und wies darauf hin, der RC Hannover habe sich „seit einigen Jahren mit besonderem Eifer der Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu den niederländischen Klubs gewidmet“. In der Tat hatte der hannoversche Club im Juni 1934 zusammen mit dem RC Hengelo ein deutsch-holländisches Treffen in Bad Eilsen ausgerichtet, an dem sich 24 Clubs beteiligten, und in



Günther Beindorff

den folgenden Jahren auch weitere Treffen in Arnhem und Nymwegen mitgeplant. Auch für ein Zwei-Länder-Treffen in Zwolle, das für September 1937 geplant war, aber wegen der politischen Eskalation abgesagt werden musste, hatte er für den Distrikt die Federführung übernommen. Eine Einladung zu Besuchen in Hannover sandte Beindorff auch an die Clubs in England. Schon im Juli 1934 war eine Reisegruppe englischer Rotarier eingetroffen, die bei Besichtigungen der Schlösser und Parks der Welfen und auf einer Fahrt nach Hildesheim begleitet wurden. Im Juni 1936 kam der RC Dartford mit zwölf Personen nach Hannover, wurde drei Tage betreut und begleitete die Gastgeber zur Charterfeier des RC Bielefeld.

Welcher Stellenwert der Devise des „Service above self“ in diesen frühen Jahren zukam, wird aus den Wochenberichten nicht recht deutlich. Es hat den Anschein, als sei diese rotarische Forderung eher als individuelle Verpflichtung und weniger als Gemeinschaftsaufgabe verstanden worden. Vizepräsident Heintze machte in einem Vortrag am 19. August 1932 einen Vorschlag „zu praktischer gemeinnütziger Tätigkeit unseres Klubs“: Er wollte in den verschiedenen Stadtteilen Hannovers in den Wintermonaten Tagesheime für Erwerbslose einrichten. Man beschloss, den Plan einer karitativen Einrichtung, der Vereinten Winterhilfe, zu übermitteln und appellierte an alle Mitglieder, ihn im Rahmen des Möglichen zu fördern. Walter Woelz konnte bei der Abschiedsfeier des Clubs im September 1937 darauf hinweisen, dass in den fünf Jahren des Bestehens immerhin rund 4.000 Reichsmark für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt worden waren.

Auch die Pflichten auf der Ebene des Distrikts wurden wahrgenommen. Regelmäßig war der Club auf Präsidententagungen und Distriktskonferenzen vertreten. Günther Beindorff hatte die Leitung des Jugenddienstausschusses im 73. Distrikt übernommen und kümmerte sich mit großem Engagement um den Jugendaustausch und die Veranstaltung von Ferienlagern.

Mittelpunkt des Clublebens blieben aber die wöchentlichen Treffen, die ab September 1936 in der Parkstraße 5 in der Nordstadt stattfanden (sie erhielt kurz danach den Namen Wilhelm-Busch-Straße). Seit Februar 1933 wurden an jedem ersten Freitag im Monat Abendmeetings abgehalten, und nicht selten wurden dann auch die Damen mit eingeladen, trotz der bei einigen Mitgliedern vorhandenen Vorbehalte. Präsident und Sekretär mussten Überzeugungsarbeit leisten. In der Ankündigung einer Abendveranstaltung am 6. Januar 1933 heißt es: „Im Interesse der ‚Betreuung und Versorgung‘ unserer unverheirateten Mitglieder wird auch um das Mitbringen erwachsener Töchter gebeten!“. Der Verlauf des Abends zeigte dann – so das Protokoll –, „dass es sich lohnt, von Zeit zu Zeit einmal das Klubleben durch eine solche Veranstaltung zu bereichern“. Die Tischdamen waren den Herren zugelost worden; „so hat jeder das Recht, zu glauben und zu sagen, dass er das große Los gewonnen habe!“.

Dass die Meinungen dazu aber geteilt blieben, zeigt ein Wochenbericht vom März 1937. Diskutiert wurde die Frage „Sind die Rotary Klubs ein Naturschutzgebiet für Männer?“ Dazu sei nicht viel zu sagen gewesen, und Schweigen könne man wohl als Zufriedenheit deuten. „Immerhin, es gibt auch bei uns einige, die gerne die Damen noch öfters im Klub sähen, und andere, die meinen, weniger wäre mehr.“ Doch auch den Letztgenannten dürfte die generelle Absenz von Frauen kaum willkommen gewesen sein. So könnte man jedenfalls eine Bemerkung im Wochenbericht vom 7. Juli 1933 deuten: „Während des Essens machte der Präsident den jahreszeitlich gemäßen Vorschlag, einen Strohwitwerausschuss zu bilden, zu dem auch sofort Beitrittserklärungen erfolgten.“

Gern folgte man in diesen Jahren auch den Einladungen des Freundes Knigge und traf sich im Deister bei Steinkrug oder Bredenbeck zu einem Picknick oder zu einer Waldwanderung. Am 8. Mai 1937 machten sich etwa 200 Teilnehmer der Distriktskonferenz in einer „endlosen Autokarawane“ zum Deister auf, wo sie „wie auf einem Schützenplatz“ empfangen und bewirtet wurden, ehe man zum Gang durch einen „seltsam verwandelten Wald“ aufbrach. An markanten Bäumen waren Tafeln mit Gedichten des Freundes Franke-Stehmann angebracht, in denen die Bedeutung des Waldes als Lebensraum, sein Erholungswert und seine wirtschaftliche Bedeutung erläutert wurden. Zum Thema „Wildschaden“ hieß es etwa:

Drei Pappeln sieh im Grunde dort.  
Hundert standen an dem Ort.  
Das Rotwild hat in wenigen Stunden  
Geschmack an weichem Holz gefunden.  
Willst fremdes Holz im Forst Du schau,  
Dann hilft nur eines: Zaun, Zaun, Zaun!

Und zum Thema „Holzarten“ las man die Verse:

Der Forstmann sorgt mit großer Liebe  
Für Buchen-, Lärchen, Eichentriebe.  
Er hegt und pflügt mit kundger Hand  
Den vorschriftsmäßigen Mischbestand.

Holzartenmischung, möglichst bunt,  
Hält Erd' und Humus kerngesund.  
Insekten, Wind und auch das Eis  
Hier gar nichts auszurichten weiß.  
Doch weder Hirsch noch Kahlwild, Reh  
Hat Achtung vor des Försters Weh.  
Man muß durch Gatter es vertreiben,  
Soll nur ein Pflänzlein übrig bleiben!

Von einigen Stämmen führten Bänder zu Gegenständen, die aus den jeweiligen Holzarten hergestellt worden waren – aus einer Buche etwa ein Streichholz, ein Cutaway, ein Spielzeug oder ein „zartes Wäschestück“. Auf die auswärtigen Gäste hat diese gelungene Inszenierung offenbar großen Eindruck gemacht, wie das Echo in den Berichten der teilnehmenden Clubs bezeugt.



Walter Woelz

Zu Recht hat Fritz Schuppert den selbstlosen Einsatz von Walter Woelz für den Club und für die rotarischen Ideale in der Festschrift von 1957 besonders hervorgehoben. Woelz nahm über mehrere Jahre die Mühen auf sich, die das Amt des Sekretärs mit sich brachte, und ließ sich darin nur kurze Zeit von anderen Freunden ablösen. Im Jahr der Auflösung des Clubs war er Vizepräsident und sorgte in dieser Funktion dafür, dass der Abschied in Würde und ohne persönliche Verletzungen vollzogen wurde. Seine wöchentlichen Berichte waren eine begehrte Lektüre, auch weil sie das, was zu sagen war, immer locker und humorvoll darboten.

Nur ein Beispiel dafür: Vor einem Vortrag war im November 1933 „die schwierige Frage zu lösen, ob der Kampf der Meinungen am schön gedeckten, aber mit knapp gepolsterten und lehnelosen Stühlen bekränzten Esstisch oder in den bequemeren Sitzgelegenheiten des Rauchzimmers abgehalten werden sollte. Diese Frage musste einmal ausgefochten werden. Den Sieg hat diesmal die Klubsessel-Partei

errungen. Schon möglich, dass der Geist freier schweifen kann, wenn er den Körper vor allen Unbequemlichkeiten geschützt fühlt. Aber auch für die spartanische Lebensauffassung lässt sich einiges ins Feld führen.“

Selbst die auch damals schon erforderlichen Mahnungen zu besserer Präsenz wusste Woelz in lockerer Form vorzubringen: „Ein kleiner Kreis hat ja vielerlei Vorzüge auf seiner Seite, wenn nur nicht das gestrenge Auge des Governors und noch höherer Instanzen die Anwesenheitsziffern so streng prüfte“ – so im Dezember 1933. Bei Gelegenheit verkniff er sich aber auch nicht einen freundschaftlichen Seitenhieb auf „unsere beiden Freunde, die sich schon jahrelang einen erbitterten Kampf um den letzten Platz in der Präsenzliste liefern“. Gemeint waren der Oberbürgermeister Arthur Menge und der Generalmusikdirektor Rudolf Krasselt, beides viel beschäftigte Männer, die häufig von Hannover abwesend waren. Zum Ausgleich erreichten Woelz selbst und auch Günther Beindorff jeweils Präsenzen um die hundert Prozent. Zeitweilig wurden übrigens sowohl die entschuldigt wie die unentschuldigt fehlenden Freunde in den Wochenberichten namentlich aufgelistet; ob das der Präsenzquote aufgeholfen hat, lässt sich nicht erkennen.

Zwei Wochen vor der Charterfeier am 14. Februar 1933 war das Ereignis eingetreten, mit dem das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte begann: die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Der Bericht über die Feier nimmt darauf noch mit keinem Wort Bezug. Doch zwei Monate später erwähnt der Wochenbericht vom 4. April 1933 erstmals „Schwierigkeiten...“, die sich aus der Neuregelung unseres politischen Lebens“ ergeben hätten. Man hoffe, dass sie nach einer klärenden Aussprache mit der neuen Regierung beseitigt werden könnten. Jedes Clubmitglied möge in seinem Bekanntenkreis aufklärend über den wahren Charakter Rotarys wirken.

Die Nationalsozialisten zielten bekanntlich darauf, im Zuge ihrer Gleichschaltungspolitik alle Vereinigungen zu unterdrücken, bei denen sie ausländischen oder jüdischen Einfluss vermuteten, und nahmen dabei neben den Freimaurern vor allem die Rotary-Clubs ins Visier. Nach weiteren zwei Monaten kam es infolge dieser feindseligen Haltung zu einer ernsten Krise auch beim RC Hannover. Am 14. Juni 1933 gab Präsident Georg Heintze, der als Nachfolger von Otto Franzius gerade sein Amt angetreten hatte, den Mitgliedern einen Brief des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, an den Governor Ernst Prinzhorn bekannt, wonach eine gleichzeitige Mitgliedschaft in der NSDAP und bei Rotary nicht gestattet werden könne. Wer von dieser Anordnung betroffen sei, müsse sich nun für eine der beiden Organisationen entscheiden.

Heintze verlangte von allen Mitgliedern eine schriftliche Erklärung, ob sie im Club bleiben oder austreten wollten. Er selbst machte sich anheischig, auf der Tagung der „Klubführer“ (der Sprachgebrauch hatte sich bereits der „lingua tertii imperii“ angepasst) in der nächsten Woche



zusammen mit Franzius „für eine Neugestaltung im Sinne einer deutschen berufsständischen Gesellschaft“ einzutreten, aber „unter möglichster Wahrung der als wertvoll erkannten rotarischen Grundlagen“. Die Anerkennung durch Himmler müsse dafür jedoch die erste Voraussetzung sein. Wie weit Heintze mit einer solchen Bereitschaft zur Anpassung gehen wollte und ob alle Mitglieder sie gebilligt hätten, wird nicht deutlich.

Durch Himmlers Verdikt und den Brief ihres Präsidenten vor die Wahl gestellt, sahen sich fünf Mitglieder des Clubs (Bojunga, Franzius, Hecker, Jacob-Friesen und Narjes) genötigt, ihren Austritt zu erklären. Sie gehörten offenbar zu den „Märzgefallenen“, die nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 der NSDAP beigetreten waren. Viele Deutsche drängten damals in die Partei, weil sie durch deren hemmungslose Agitation dazu verleitet wurden. Mancher mochte auch glauben, seine berufliche Position erlaube ihm nicht, bei dem „nationalen Aufbruch“ abseits zu stehen, den die Wahlsieger ausgerufen hatten. Das Protokoll vom 23. Juni 1933 vermerkt die Austritte mit großem Bedauern und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass das Ausscheiden nicht von Dauer und eine baldige Rückkehr möglich sein werde.

Die Hoffnung trog nicht: Bereits am 10. Juli stellte der Oberste Parteirichter der NSDAP, Walter Buch, den Rotary Clubs in einer Bekanntmachung eine Unbedenklichkeitsbescheinigung aus, die es den Parteigenossen bis auf weiteres ermöglichte, Rotarier zu bleiben. Daraufhin nahmen auch die fünf hannoverschen Freunde ihren Austritt zurück. Ob der junge Club den drohenden Aderlass verkraftet hätte, ist fraglich; die Probe aufs Exempel blieb ihm vorerst erspart. An eine Selbstaflösung, wie sie der RC Heidelberg bereits im April 1933 vollzogen hatte, dachte zu diesem frühen Zeitpunkt offenbar noch niemand.

Drei Jahre lang konnte man nun glauben, die rotarische Bewegung werde von den Ideologen des NS-Staats anerkannt oder zumindest geduldet. Dass die Clubs aber weiterhin unter misstrauischer Beobachtung standen, beweist der folgende Auszug aus einem Lagebericht der Staatspolizeistelle Hannover an die Gestapo-Zentrale in Berlin (nach der Edition durch Klaus Mlynek 1986): „Am Sonntag, dem 25.2.34, waren im Pelikan-Casino der bekannten Firma Günther Wagner zu Hannover ca. 60 Personen zu einem Essen versammelt. Auf den Tischen sollen insgesamt etwa 10 Tischbanner gestanden haben, darunter zwei mit einem Hakenkreuz und die übrigen mit der Aufschrift „Rotary-Club“, so daß es sich wohl bestimmt um eine Versammlung des „Rotary-Clubs“ gehandelt hat. Die Teilnehmer sollen sich während des Essens durchweg in französischer und englischer Sprache unterhalten haben. Nach den festgestellten Autonummern waren die Versammlungsteilnehmer aus den verschiedensten Gegenden des Reiches zusammengekommen. Über den Zweck der Zusammenkunft konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Es ist von einem Zeugen gehört worden, daß ein Redner

am Schlusse seines Referates aufgefordert habe, nicht das übliche „Sieg Heil“, sondern das alte „Hoch“ anzubringen“. Es handelte sich um die erwähnte Tagung des Bezirks Nord im 73. Distrikt. Wenn die durchweg deutschen Teilnehmer tatsächlich bei der Unterhaltung auf ihre Muttersprache verzichtet haben, so liegt die Vermutung nahe, dass sie damit rechneten, von Spitzeln unter dem Bedienungspersonal belauscht zu werden.

Der RC Hannover festigte sich in dieser Zeit dennoch weiter, und die Zahl seiner Mitglieder wuchs bis auf etwa 40. Mit der Gründung des RC Bielefeld am 5. Mai 1935 beteiligte er sich auch an der weiteren Ausbreitung Rotarys in Deutschland – nicht ohne dass man sich beim zuständigen Kreisleiter der NSDAP vergewissert hatte, dass „an höherer Stelle gegen die Neugründung eines Rotary Klubs in Bielefeld keine Bedenken bestehen. Die Kreisleitung behält sich lediglich vor, gelegentlich an den Veranstaltungen einmal teilzunehmen, um sich darüber zu orientieren, was gepflegt wird.“

Nach Paul Harris besuchte im April 1936 mit Edward Johnson ein zweiter Weltpräsident den hannoverschen Club und nahm offenbar äußerst positive Eindrücke mit nach Hause. Vom 6. bis 9. Mai 1937 fand in Hannover die letzte Distrikttagung des 73. Distrikts statt; die reibungslose Organisation und das vorzügliche Rahmenprogramm trugen den Gastgebern viel Lob ein, besonders dem Konferenzsekretär Wilhelm Schulte, den Woelz in ironischer Anspielung auf die NS-Verdeutschungsmanie einmal mit „Tagungswalter“ anredete.

In der gesamten Zeit herrschte im Club eine von Offenheit, Vertrauen und Freundschaft geprägte Atmosphäre; dass gegensätzliche politische Einstellungen zu Spannungen geführt hätten, lassen zumindest die Wochenberichte nicht erkennen. Walter Woelz drückte ihnen weiterhin mit Witz und Humor seinen Stempel auf. Sein Protokoll der Mitgliederversammlung am 3. April 1936 bietet dafür ein schönes Beispiel. „Die Anwesenden ließen sich in der üblichen ausgelosten Sitzordnung nieder und stärkten sich vor Eintritt in die Tagesordnung durch Speise und Trank, z. T. ziemlich erheblich.“ Die Kassenführung hatte keinerlei Anlass zu Beanstandungen gegeben; „eine Gewinnausschüttung an die Mitglieder könne jedoch nicht in Aussicht gestellt werden. Ebenso sollen den Vorstandsmitgliedern keine Tantiemen ausbezahlt werden.“

Der bisherige Schriftführer (Woelz selbst) „hatte sich standhaft geweigert, sein Amt weiter zu führen. Nachdem ihm ursprünglich eine höhere Strafe zugedacht war, wurde er unter Zubilligung mildernder Umstände mit der Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden bestraft.“ Er nahm die Wahl an, erklärte aber, „dass er auch weiterhin bereit sei, seine Pfründe an den Meistbietenden abzutreten, welche Bemerkung von den Anwesenden als unziemlich empfunden wurde“.

Unter dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ protokollierte Woelz: „Ein Antrag, nicht zu jedem Hauptgang



der Klubmahlzeiten ohne Rücksicht auf die Zahl der Gänge sog. Salzkartoffeln zu reichen und vorsorglich zu beschließen, dass künftig diese sog. Salzkartoffeln nicht auch zur Suppe, Süßspeisen und Kaffee hergestellt werden dürfen, vermochte sich nicht durchzusetzen. Der Hinweis, daß es unzweckmäßig sei, eine Knolle, die von Natur übermäßig Wasser und zu wenig Nährstoffe enthalte, in enthäutetem Zustande zu kochen und ihr auf diesem Wege weitere Nährstoffe zu entziehen, wodurch schädliche Rückwirkungen auf die unverwässerte rotarische Geisteshaltung sich nicht vermeiden lassen würden, dass es ferner gestattet sein müsse, Salzkartoffeln zu tadeln, so gut es gestattet sei, gespickte Schellfische zu loben, wurde von den Nebensitzern unter dem Hinweis erstickt, dass es untunlich sei, sich gegen eine Speise zu erheben, die sich im Lande so allgemeiner, hoher Verehrung erfreue und dass der Antrag, falls man ihm stattgebe, eine Strafe *laesae maiestatis causa* nach sich ziehen könne.“

Der heitere Ton, in den Fritz Stute als Nachfolger von Woelz einstimmte, täuscht über die Tatsache hinweg, dass die Gewitterwolken, die man 1933 vertrieben zu haben meinte, sich bereits wieder am Horizont zeigten. Die friedliche Koexistenz mit dem NS-Regime war nicht von Dauer. Nach den Olympischen Spielen in Berlin im Sommer 1936, die zur Rücksichtnahme auf das Ausland genötigt hatten, geriet Rotary als eine der wenigen Organisationen, die sich noch nicht hatten gleichschalten lassen, wieder auf die Abschussliste des Regimes.

Davon war schon bald auch der RC Hannover betroffen, obwohl er keinerlei Anlass zu dem Verdacht gegeben hatte, er stünde in grundsätzlicher Opposition zum NS-Staat und zu der ihn beherrschenden Partei. Immerhin waren nach einer Aufstellung vom November 1936 neun der etwa 35 Mitglieder Angehörige der NSDAP, einer bereits seit Dezember 1931, die anderen seit dem 1. Mai 1933, und ein Mitglied gehörte der SS an. Eine Funktion in der Partei oder ihren Gliederungen hatte niemand übernommen.

Die Beitritte bedeuteten gewiss nicht, dass der Club als Ganzes sich der nationalsozialistischen Ideologie geöffnet hätte; ihnen lag vielmehr die konservative Grundhaltung einzelner Mitglieder zugrunde, die sich von der neuen politischen Bewegung eine Stärkung des nationalen Gedankens erhofften. Otto Franzius hatte sich schon im Dezember 1932 in einem Brief an Karl Heinz Jacob-Friesen als einen „sehr scharf national eingestellten Mann“ bezeichnet; wie er mögen auch andere gedacht haben. Dass sie mit ihrem Parteieintritt auf ein falsches Pferd setzten, dürfte ihnen erst später bewusst geworden sein. Manch einer konnte sich wohl auch der Faszination nicht entziehen, die Hitler auf so viele Deutsche ausübte.

Fritz Schuppert etwa, selbst kein Parteigenosse, berichtet als Sekretär über ein Abendmeeting mit Damen am 17. August 1934, zwei Tage vor dem Plebiszit, mit dem die Ermordung Ernst Röhm's und seiner Anhänger legitimiert werden sollte: „Wir hörten die Rede unseres Führers und

Reichskanzlers, der zu der von ihm gewünschten Volksabstimmung selbst das Wort nahm. Schweigsam und in tiefer Ergriffenheit lauschten wir den Worten des Führers... Wohl jeder hat nach dieser Rede nur den einen Wunsch gehabt, dass bald auch der letzte kleine Rest der abseits stehenden Volksgenossen diesem echten Führer folgen möge.“ Die Ernüchterung setzte auch bei ihm bald ein.

Fritz Edler, der einzige, der bereits vor 1933 zur NSDAP gestoßen war, hielt im Oktober 1936 einen Vortrag über seine Eindrücke vom Nürnberger Parteitag. Darüber hinaus blieb aber die aktuelle Politik, wenn die Protokolle das richtig wiedergeben, aus den gehaltenen Vorträgen und den Diskussionen weitgehend ausgeschaltet. Eine aus heutiger Sicht peinliche Ergebnisadresse, mit der Franz Schneiderhan aus Salzburg, Governor des 73. Distrikts, vergeblich das Wohlwollen Hitlers zu erlangen suchte, wurde im Wochenbericht vom 24. Juli 1936 ohne jeden Kommentar wiedergegeben.

Eine Ausnahme soll jedoch nicht verschwiegen werden: Im September 1934 hielt Oberstudiendirektor Dr. Kurt Heiligenstaedt als Gast des Clubs einen Vortrag mit dem Titel „Die geistigen Grundlagen des Dritten Reichs – von Herder bis Stefan George“. Der sonst so wortgewandte Sekretär Woelz vermied es im Protokoll, auf das Thema einzugehen, und begnügte sich damit, die „zielbewusste Einheitlichkeit“ des Vortrags und die „glänzende Vortragskunst“ des Redners zu loben – eine deutliche Distanzierung vom Inhalt des Referats. Heiligenstaedt wurde im Januar 1935 dennoch Mitglied des Clubs. Er war es, der am 16. Januar 1936 den Münchener Rotarier Erwin Guido Kolbenheyer, einen im „Dritten Reich“ hofierten, völkisch orientierten Schriftsteller, als Gast einführte; Kolbenheyers Drama „Jagt ihn – ein Mensch“ wurde am selben Tag in Hannover erstaufgeführt. Aus Anlass des Besuchs hielt Heiligenstaedt einen Vortrag über „Hannover als geistigen Lebensraum“. Der Titel lässt – gewollt oder ungewollt – den Essay „Lübeck als geistige Lebensform“ anklingen, dessen Autor Thomas Mann von eben jenem Rotary-Club ausgestoßen worden war, dem Kolbenheyer angehörte! Heiligenstaedt war übrigens der einzige, der nach Auflösung des Clubs weder zu dem sich bildenden Freundeskreis noch nach 1945 zum „Club der Freunde“ eingeladen wurde.

Als am 2. April 1937 des fünften Gründungstags des Clubs gedacht wurde, ahnte noch niemand, dass es die letzte Jahresfeier sein würde. Dabei hatte die Überwachung und Bepitzelung durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) längst eingesetzt. Am 22. November 1936 sandte die Staatspolizei-Leitstelle Hannover der Gestapo-Zentrale in Berlin ein Verzeichnis aller Mitglieder des RC Hannover, mit Angaben zur Parteizugehörigkeit und zur Konfession, teils auch mit den Namen der Ehefrauen. Ob sie ihre Kenntnisse aus dem Club heraus oder auf andere Weise erlangt hat, lässt sich nicht feststellen. Das gleiche gilt für eine Zusammenstellung sämtlicher in den Jahren 1932 bis 1935 im RC Hannover gehaltenen Vorträge, die die Gestapo

schon im Januar 1936 dem Reichsführer SS und Chef des Reichssicherheitshauptamts, Heinrich Himmler, zusandte. Der sammelte mit Hilfe seiner nachgeordneten Dienststellen Argumente für ein Verbot Rotarys und hoffte, eine Steuerung der Clubs vom Ausland her beweisen zu können. Dazu wurden die Wochenberichte und andere Postsendungen, vor allem auch die Korrespondenz der führenden Mitglieder heimlich kontrolliert und ausgewertet. Ein Brief Günther Beindorffs an den Präsidenten des RC Hamburg, Fritz Brehmer, worin er ihn um Teilnahme am deutsch-holländischen Treffen in Nymwegen und Kleve bittet, liegt als Original in der Gestapo-Akte. Beindorff erfuhr die besondere Aufmerksamkeit der Überwacher, hoffte man doch, an seiner Person die vermutete Verbindung zwischen Rotary und Freimaurertum nachweisen zu können. In der Tat war Beindorff seit 1924 und bis zum Mai 1933 Mitglied der hannoverschen Loge „Zum schwarzen Bär“ gewesen, dann aber ausgetreten. Dennoch erscheint er noch im Juni 1937 auf einer Gestapo-Liste von Teilnehmern der Rotary-Weltkonferenz in Nizza, die im Verdacht standen, zugleich Freimaurer zu sein. Das Kesseltreiben gegen ihn dürfte ihm nicht entgangen sein. In der Überzeugung, „dass meine frühere Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge für die Jugendarbeit des Distrikts eine Belastung darstellt“, gab er das Amt des Leiters der Zentralstelle für Jugendaustausch im 73. Distrikt am 7. September 1937 an den Governor Hugo Grille zurück – zu dessen großem Bedauern, denn Beindorff hatte die Aufgabe mit vollem Einsatz wahrgenommen.

Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt die Weichen ohnehin schon für die Selbstauflösung Rotarys in Deutschland gestellt. Auch Walter Woelz als der neben Beindorff aktivste hannoversche Rotarier – mit je neun Vorträgen standen beide auch an der Spitze der Vortragsliste – erregte den Argwohn der Überwacher. Sein Referat „Die Souveränität der Rotary-Clubs“, das er im November 1936 außer in Hannover auch in Bielefeld und Braunschweig gehalten hatte, findet sich in Abschrift mehrfach in den Gestapo-Akten und wurde offenbar gründlich, aber erfolglos auf staats- oder parteifeindliche Äußerungen überprüft.

Im Mai 1937 war Hannover, wie schon erwähnt, der Schauplatz der 7. Distriktstagung des 73. Distrikts. Sie fand in Kastens Hotel statt und wurde von 347 Personen, darunter 96 Damen, besucht. Diese Zahlen und viele weitere Einzelheiten, darunter eine Liste der ausländischen Teilnehmer und eine Aufstellung derjenigen, die in hannoverschen Hotels übernachtet hatten, sind in einem Bericht der Staatspolizei-Leitstelle Hannover vom 19. Mai enthalten, an dem offenbar ein anonymer Spitzel mitgewirkt hatte. Lediglich über die Zusammenkunft der Präsidenten zu Beginn der Tagung konnte er keine Nachrichten liefern, weil ihm zu seinem Bedauern der Zugang verwehrt geblieben war. Das übrige Tagungsprogramm schilderte er eingehend, musste allerdings einschränken: „Die Überwachung der Tagung ist unauffällig durchgeführt worden und es war daher nicht immer möglich, den Reden zu folgen. Unruhiges



*Geselligkeit vor der Auflösung: Deisterwanderung 1937*



*Albrecht Frhr. Knigge führt durch den Deister*

Verhalten der Tagungsteilnehmer und Straßelärm trugen noch ein Übriges zu einem schlechten Verstehen bei.“

Die Situation spitzte sich nun immer mehr zu. Die hannoverschen Wochenberichte lassen das allerdings kaum erkennen; sie erwähnen lediglich, dass intensive clubinterne Diskussionen geführt worden seien, ohne auf deren Gegenstand einzugehen. Offenbar wusste man, dass die Berichte an die Gestapo gelangten, und hielt sich deshalb bedeckt. Am 5. Mai 1936 hatte der Reichskriegsminister den aktiven Wehrmatsangehörigen die Mitgliedschaft in Rotary-Clubs untersagt. Davon war der hannoversche Club nicht betroffen, wohl aber von Himmlers entsprechendem Verbot für Angehörige der SS.

Im September 1936 sahen sich daraufhin fünf Mitglieder des Clubs (Hecker, Heintze, Heiligenstaedt, Stute und Westphal) genötigt, ihren Austritt zu erklären. Heintzes Anregung an den Governor, für SS-Leute wenigstens einen Gaststatus zu erwirken, führte zu nichts, und auch der persönliche Einsatz von Werner Fontaine, der seinen Corpsbruder und Duzfreund, den Reichsaußenminister Konstantin Freiherrn von Neurath, in einem Brief für eine Einflussnahme auf Hitler und Himmler zu Gunsten von Rotary zu gewinnen suchte, blieb ohne Erfolg.

Ein Erlass des Reichs- und Preußischen Innenministers Frick vom 24. Juni 1937 legte dann den Beamten nahe, so bald wie möglich ihre Mitgliedschaft zu beenden. Wie Vizepräsident Woelz dem Governor Grille mitteilte, be-

traf diese Austrittsempfehlung etwa 14 Mitglieder des RC Hannover, der damit kaum noch lebensfähig gewesen wäre. Es gab ernsthafte Überlegungen, den Club bereits zum 1. August 1937 aufzulösen; aus Loyalität gegenüber dem Governor (er wurde nun meist „Distriktsleiter“ genannt), der für ein abgestimmtes Verhalten der Clubs eintrat, sah man aber davon ab.

Man war sich einig, wie Woelz schon im September an Grille schrieb, nicht mehr Mitglied eines Rotary-Clubs sein zu können, wenn dessen Existenzberechtigung von maßgebender Stelle nicht anerkannt werde. Ein Fortbestehen des Clubs sei unmöglich, falls das drohende Mitgliedschaftsverbot für Parteiangehörige tatsächlich ausgesprochen werde: „1. aus Loyalität gegenüber der Obersten Parteileitung bzw. der Reichsregierung, 2. weil den im Klub Verbleibenden der Makel der Zweitklassigkeit anhaften würde“. Er forderte deshalb eine klare Entscheidung für oder gegen Rotary.

Dem Druck auf die Beamten hatten weitere Mitglieder nachgegeben: Walter Liebrecht, der im Dienst des hannoverschen Provinzialverbands stand, und Ernst Grosse, obwohl er nur im Ehrenamt Beauftragter des Reichsarbeitsministers für die Betriebskrankenkassen in Hannover und Umgebung war. Georg Grabenhorst, Referent in der Provinzialverwaltung und völkisch orientierter Schriftsteller, hatte sich nach einer nur kurzen Mitgliedschaft schon im Oktober 1936 „aus beruflichen Gründen“ wieder abgemeldet (sein Name fehlt in der Mitgliederliste der Festschrift von 1982). Der Rechtsanwalt und Notar Heinrich Peters erklärte seinen Austritt erst, nachdem ihn der Landgerichtspräsident ausdrücklich dazu aufgefordert hatte.

Vollends hoffnungslos wurde die Lage, nachdem der „Völkische Beobachter“ am 24. August 1937 eine Erklärung des Obersten Parteigerichts vom Vortag veröffentlicht hatte, worin die Ehrenerklärung vom Juli 1933 widerrufen und den Rotary-Clubs unterstellt wurde, sie seien von ehemaligen Freimaurern beherrscht und unterlägen den Weisungen des Weltjudentums; die Mitgliedschaft in der NSDAP sei deshalb mit einer Zugehörigkeit zu Rotary unvereinbar, und Parteigenossen hätten bis Jahresende aus den Clubs auszutreten.

Daraufhin beschloss eine Versammlung der Präsidenten und Schriftführer in Berlin am 4. September, auch um einem Verbot zuvorzukommen, die Selbstauflösung aller deutschen Clubs zum 15. Oktober 1937, falls nicht bis dahin noch ein Status vivendi mit dem NS-Regime gefunden werden könne. Am 10. September stimmte der RC Hannover in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung dieser Vereinbarung zu, obwohl, wie Woelz dem Governor meldete, „wir sehr schwer gegen eine Gruppe anzukämpfen hatten, die mit Rücksicht auf die Würde Rotarys eine sofortige Auflösung verlangte“. Der Club bestand zu diesem Zeitpunkt aus 19 Mitgliedern, von denen 16 anwesend waren; ein Vierteljahr zuvor waren es noch 29 gewesen. Der Auflösungsbeschluss ist im Wortlaut in der Festschrift von 1957 abgedruckt.

Es setzten nun verzweifelte Versuche ein, das Blatt noch einmal zu wenden. Auch Woelz war der Meinung, „dass wir nur durch eine stärkere Gleichschaltung Aussichten auf Weiterbestehen haben“. Entsprechende Vorschläge hatte der RC Hamburg gemacht, sie gingen Woelz aber zu weit, wie er dem Governor Grille schrieb. Der hatte selbst dem Innenminister Frick am 13. August 1937 eine Denkschrift und dann noch einmal Mitte September ein Schreiben zugesandt, das er auch dem SS-Gruppenführer Heydrich zustellte. Beide Dokumente kamen einer völligen Kapitulation gleich.

In dem Schreiben bot Grille an, Rotary der ständigen Aufsicht durch die NSDAP zu unterstellen, ihr laufend Bericht zu erstatten, sich ihren Weisungen zu unterwerfen und das Führerprinzip anzuerkennen, wonach die Clubleiter nicht zu wählen, sondern von ihren Vorgängern zu bestimmen waren. Nichtarier und ehemalige Freimaurer sollten aus den Clubs ausgeschlossen werden; jedes Mitglied hätte dazu eine eidesstattliche Erklärung abgeben müssen. Die Rotarier, so versicherte Grille, „lehnen als volksbewusste deutsche Staatsbürger Gemeinschaft und Verkehr mit Juden ab.“ Am 25. September 1937 gab er das Schreiben den Clubs zur Kenntnis. Wäre es von der Partei akzeptiert und von den verbleibenden Mitgliedern angenommen worden, so hätte Rotary in Deutschland vielleicht formell weiterbestehen können, wäre unter moralischen Aspekten aber erledigt gewesen.

An die Mitgliederversammlung vom 10. September schloss sich eine Abschiedsfeier an, zu der als Gäste auch die wegen der Pressionen des NS-Regimes Ausgeschiedenen eingeladen worden waren. Neun von ihnen waren anwesend und hörten die bewegende Ansprache des Vizepräsidenten Woelz (der gewählte Präsident Blum hatte ebenfalls ausscheiden müssen und wird unter den Gästen aufgeführt). Sie ist ebenfalls in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen zu lesen. Bis zum formellen Ende am 15. Oktober 1937 trat der Club danach nicht mehr zusammen.

Dem letzten Wochenbericht mit dem Protokoll der Versammlung fügte Woelz unter dem Datum des 22. September 1937 eine kurze Mitteilung bei: „Mit diesem Bericht nimmt der Rotary Klub Hannover von Ihnen Abschied. Er hofft, dass persönliche Beziehungen, die im Laufe der Jahre geknüpft wurden, mit der Auflösung des Klubs nicht erlöschen, sondern erhalten bleiben. Mit einem letzten herzlichen Gruß – Woelz.“ Auch an die ausländischen Clubs, zu denen Kontakte bestanden, richtete Woelz die Bitte, die Verbindung nicht abreißen zu lassen. Vom RC Croydon und vom RC Hengelo gingen daraufhin zustimmende Reaktionen ein. Noch konnte niemand ahnen, dass zwei Jahre später der Krieg allen guten Willen zunichte machen würde.

Die Gestapo wartete den offiziellen Auflösungsstermin nicht ab. Bereits am 1. Oktober 1937 beschlagnahmte sie auf Veranlassung des Sicherheitsdienstes der SS die Akten und sonstigen Unterlagen des Rotary-Clubs Hannover im Haus von Walter Woelz, der sich gerade auf einer Reise

befand, und brachte sie nach Berlin. Allein die Charterurkunde entging der Beschlagnahme; Woelz sandte sie am 14. Oktober zur Weiterleitung nach Chicago an den bisherigen Governor Grille. Zuvor aber hatte Günther Beindorff ein Foto davon anfertigen lassen, das er allen Freunden zusandte, bei denen er Interesse dafür erwartete. Nur dadurch war es möglich, die Urkunde in den Festschriften von 1957 und 1982 abzubilden.

Woelz war auch derjenige, der sich weiterhin um den Zusammenhalt des rotarischen Freundeskreises bemühte. Das war nicht ohne Risiko, denn Bespitzelung und Postüberwachung durch das NS-Regime waren mit der Auflösung der Clubs keineswegs beendet worden. Woelz unterhielt freundschaftliche Kontakte zu Robert Haussmann, einem der aktivsten Stuttgarter Rotarier. Ihn setzte er am 11. Januar 1938 davon in Kenntnis, dass die Hannoveraner übereingekommen seien, einen neuen Club zu gründen und ihn „langsam und organisch wachsen zu lassen... Den Anfang oder Übergang zum Klub bildet eine ‚Tischgesellschaft‘, die zweimal monatlich zusammenkommt. Hierzu werden außer dem alten Freundeskreis auch neue Herren hinzugezogen. Jeder kann sich etwa ein halbes Jahr lang überlegen, ob er mitmachen will oder nicht... Unser Freundeskreis wird mit einer einzigen Ausnahme, von der ich Ihnen wohl sprach, zum Beitritt aufgefordert. Daß Beindorff beitrifft, ist für uns alle selbstverständlich. Neben der ‚Tischgesellschaft‘ besteht ein kleiner Arbeitsausschuss, der die Gründung des Klubs vorbereitet und weitertreibt.“

Wenige Tage später übersandte er den Entwurf einer Satzung des „Klubs von Hannover“. Darin finden sich Passagen, die Woelz für notwendig gehalten haben mochte, um nicht von vornherein mit einem Verbot durch die polizeilichen Aufsichtsbehörden rechnen zu müssen. Der Club, so heißt es, sei ein „Zusammenschluß von Persönlichkeiten aller in Hannover vertretenen Berufe, die sich in völkischem Verantwortungsgefühl zu Staat und Führung bekennen.“ Mitglieder könnten nur „Personen reichsdeutscher Staatsangehörigkeit und deutschen Blutes werden.“

Woelz konnte nicht wissen, dass die Post Robert Haussmanns weiterhin überwacht wurde. Seine Briefe an ihn wurden abgefangen, und so erhielt die Gestapo, in deren Akten sich teils Abschriften, teils Originalé befinden, Kenntnis von den hannoverschen Plänen. Himmler als Reichsführer SS und Chef des Reichssicherheitshauptamts gab am 7. März 1938 die Anweisung nach Stuttgart: „Über die beabsichtigte Neugründung des ‚Klubs von Hannover‘ durch ehemalige Rotarier sind weitere Ermittlungen anzustellen. Es muß versucht werden, allgemein in neu gegründete Klubs V.M. (= Vertrauensmänner) als Mitglieder einzubauen.“

Hannover war kein Einzelfall; auch in anderen Städten versuchten die rotarischen Freunde, in neuen Vereinigungen miteinander in Verbindung zu bleiben. So heißt es im Mai 1938 in einem Rundschreiben des RSHA an die Staatspolizeiämter, durch Postkontrolle und den Einsatz

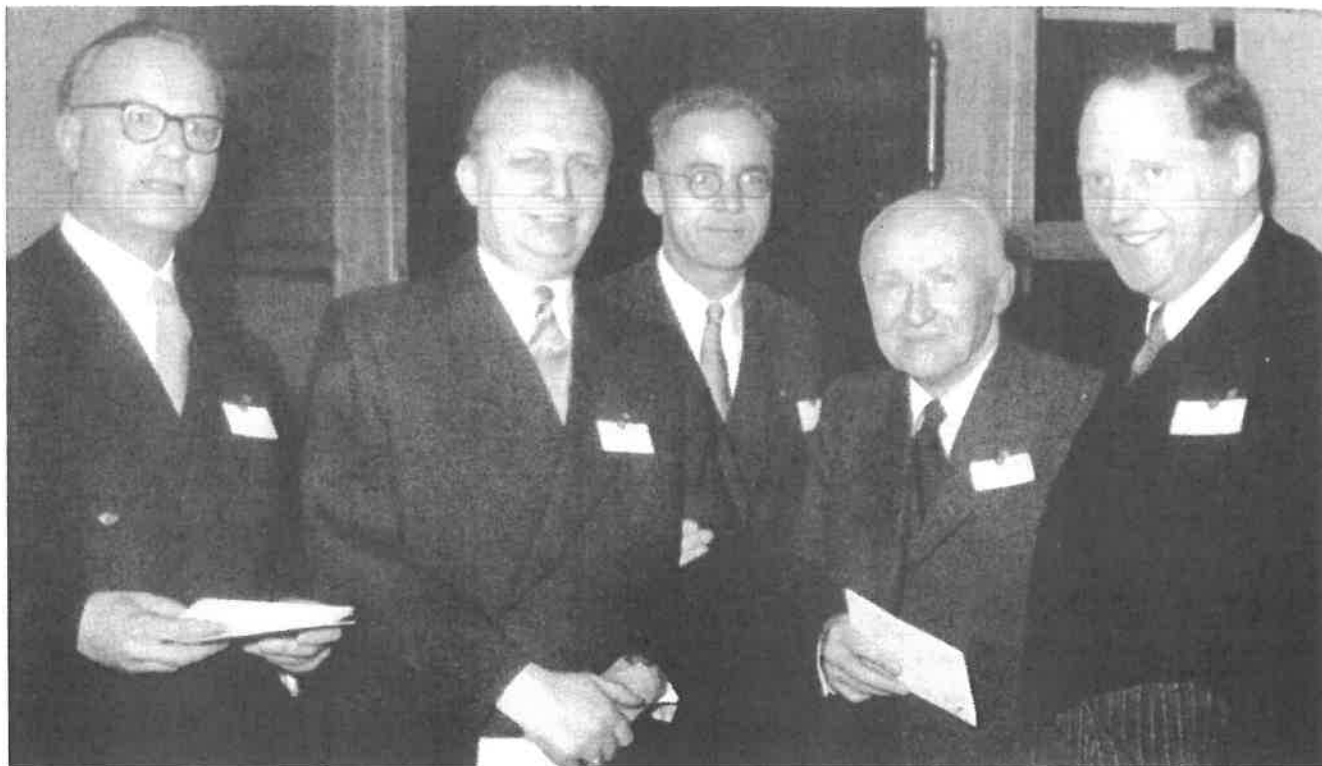
von V-Männern sei festgestellt worden, dass von früheren Rotariern vermehrt „Tischgesellschaften“ gegründet würden. Über die führenden Personen der ehemaligen Clubs sei deshalb Postüberwachung zu verhängen. Es ist anzunehmen, dass zumindest auch Woelz und Beindorff von dieser Maßnahme betroffen waren; Belege dafür gibt es aber nicht. Für die folgenden Jahre bis zum Ende des Krieges und des NS-Regimes fehlen schriftliche Unterlagen. Zu der geplanten neuen Clubgründung scheint es, aus welchen Gründen auch immer, nicht gekommen zu sein. Dass aber der Kern des alten Clubs als Freundeskreis weiter in Verbindung blieb und sich auch während des Zweiten Weltkriegs regelmäßig traf, bezeugen die wenigen Bemerkungen, die Fritz Schuppert in seinem Rückblick von 1957 dieser Zeit gewidmet hat.

#### Neuanfang nach 1945

Das Bekenntnis zur rotarischen Freundschaft auch in den Jahren der Bedrängnis und Beargwöhnung unter der Diktatur des Nationalsozialismus war die Grundlage dafür, dass die Versuche zu einer Wiederbelebung des Clubs schon bald nach dem Zusammenbruch des Hitler-Staats einsetzten. Den Anstoß dazu gab Günther Beindorff. Bereits im November 1945 nahm er Kontakt auf zu Ernest A. Atkins in London, den er vor dem Krieg als einen guten Freund der Deutschen kennengelernt hatte. Er wollte herausfinden, ob Rotary International überhaupt bereit sei, die Gründung deutscher Clubs wieder zuzulassen. Die Antwort war jedoch ausweichend; so kurz nach Kriegsende war die Zeit noch nicht reif für eine rasche Geste der Versöhnung.

Am 12. Dezember 1945 schrieb Beindorff an Friedrich Schaarschmidt, der 1935 den RC Bielefeld mit begründet hatte: „Sie fragen nach dem Schicksal des hiesigen Rotary-Clubs. Dazu kann ich Ihnen mitteilen, daß ich vor einigen Tagen eine Reihe ehemaliger Freunde zu mir gebeten habe, um die Möglichkeit einer Wiedereröffnung des Klubs zu erörtern.“ Die britische Militärregierung solle um ihre Zustimmung gebeten werden. Am 9. Januar 1946 konnte er dann schon präzisieren: „Wir beabsichtigen, die Tätigkeit zunächst nur mit den Freunden wieder aufzunehmen, die parteipolitisch nicht belastet sind.“ Zehn der früheren Rotarier waren bereit, mitzumachen: neben Beindorff selbst Werner Fontaine, Karl Heinz Jacob-Friesen, Albrecht Freiherr Knigge, Arthur Menge, Wulbrand von Reden, Carl Scherer, Wilhelm Schulte, Fritz Schuppert und Wilhelm Stichweh. Ein provisorischer Vorstand wurde gebildet mit Beindorff als Präsident und Schulte als Sekretär.

Walter Woelz (gest. 1955) war nach Bamberg verzogen und stand daher nicht zur Verfügung; er wurde später zum Ehrenmitglied des neuen Clubs ernannt, der zunächst den Namen „Rotary Klub“ verwendete. Erst im August 1946 teilte Beindorff dem Hamburger Altrotarier F. R. Wilm mit: „Wir haben hier in Hannover beschlossen, den Namen zu ändern, um bei R. I. kein Mißfallen zu erregen. Ich habe beantragt, den Namen Rotary Klub in ‚Klub von 1932 in



*Distriktskonferenz in Goslar 1951. v.l.: Franke-Stehmann, Kadelbach, Meinecke, Schulte, Reuleaux*

Hannover' zu ändern. Eine Antwort habe ich noch nicht" (nämlich von der Militärregierung, bei der der Antrag auf Zulassung gestellt worden war). Später wurde die Bezeichnung, entsprechend der Namengebung in den meisten anderen Freundeskreisen, in "Club der Freunde von 1932" geändert, und im April 1948 einigten sich alle deutschen Clubs darauf, statt des eigenen Gründungsjahrs das des RC Hamburg als des ersten deutschen Rotary-Clubs in den sie alle verbindenden Namen aufzunehmen. Seitdem hieß es also auch in Hannover „Club der Freunde von 1927“.

Schulte und Beindorff nahmen schon bald Kontakte zu weiteren ehemaligen Rotariern auf, vor allem zu Robert Haussmann, der in Stuttgart eine ähnliche Aktivität entfaltet hatte wie Beindorff in Hannover. Es herrschte eine gewisse Enttäuschung über die Zurückhaltung, die Rotary International gegenüber den „Clubs der Freunde“ bewahrte. In Chicago schützte man formale Bedenken vor: Deutschland sei ja kein souveräner Staat, sondern ein besetztes Land. Tatsächlich gab es vor allem in Holland und Belgien Vorbehalte gegen die Anerkennung deutscher Clubs, während aus England eher Ermunterung zu erfahren war.

Im November 1947 lud Beindorff die Präsidenten und Sekretäre der Freundeskreise aus Bielefeld, Bremen, Hamburg, Kiel und Wilhelmshaven zu einem Treffen nach Hannover ein, wo eine „Arbeitsgemeinschaft Nord“ begründet wurde. Sie kam im April 1948 in Stuttgart-Hohenheim mit den Clubs aus dem Süden und dem Westen Deutschlands zusammen; Hannover war dabei durch Wilhelm Schulte und Carl Scherer vertreten. Ein „Kleiner Ausschuss“ wurde gebildet, der für das Verhältnis zum Ausland und

zu Rotary International eine gemeinsame Linie erarbeiten sollte. Zeitweise war erwogen worden, eine eigenständige deutsche, Rotary ähnliche Organisation aufzubauen, in der Hoffnung, dass R. I. dadurch veranlasst würde, seine zögerliche Haltung aufzugeben. Doch wurde dieser Gedanke wieder verworfen, zumal im Frühjahr 1949 endlich positive Signale aus Chicago kamen. Der Europasekretär Walter Panzar aus Zürich wurde mit den Vorbereitungen zur Neuentstehung deutscher Clubs beauftragt. Die wurden nun in rascher Folge auch offiziell gegründet, und diesmal marschierte Hannover mit an der Spitze.

Am 26. April 1949 fand in Kastens Hotel Luisenhof die Gründungsversammlung statt, und am 31. Mai erhielt der hannoversche Club als dritter nach Frankfurt und Stuttgart die Charter, noch vor Hamburg, Baden-Baden, Aachen und Düsseldorf. Die Charterurkunde wurde allerdings erst zwei Wochen später in Frankfurt übergeben. Ausdrücklich war zwar von Panzar schon im Vorfeld betont worden, es handle sich nicht um ein Wiederaufleben der 1937 erloschenen früheren Clubs, sondern um einen Neuanfang. Die Urkunde von 1949 trug jedoch die gleiche Nummer 3549 wie die von 1932; Chicago hat die Kontinuität damit letztlich doch akzeptiert.

Ein Vorstandsbeschluss stellte denn auch fest, es werde „nicht als zweckmäßig erachtet, die Wiederverleihung der alten Charter durch eine besondere Veranstaltung zu feiern“. Zum ersten Präsidenten wurde Wilhelm Schulte (gest. 1951) gewählt, der schon dem „Club der Freunde“ vorgestanden hatte. Neben ihm blieb Günther Beindorff (gest. 1952) als Vizepräsident die prägende Persönlichkeit

des wiedererstandenen Rotary-Clubs, der zunächst 28 Mitglieder umfasste, aber rasch weiter wuchs. Als der Präsident R. I. Percy Hodgson im August 1949 neben Hamburg, Frankfurt und Stuttgart auch Hannover besuchte, da konnte ihm ein beeindruckender Empfang bereitet werden, der zeigte, dass der hannoversche Club bereits wieder voll in die rotarische Gemeinschaft integriert war.

Auch in weiteren Städten wurden nun Freundesclubs zu Rotary-Clubs erhoben, und Günther Beindorff wirkte

daran kräftig mit; er übernahm in Bremen, Braunschweig und Bielefeld die Rolle des Geburtshelfers. So konnte zum 1. Juli 1950 ein Distrikt geschaffen werden, nun mit der Nr. 74, der alle Clubs im westlichen Deutschland umfasste. Damit war 13 Jahre nach der erzwungenen Selbstauflösung wieder die Normalität rotarischen Lebens erreicht, und für den Rotary-Club Hannover begann ein neuer Abschnitt seiner Geschichte, diesmal unter günstigeren Zeitumständen als bei seiner Erstgründung 1932.

## Ein Stück eigenes Leben ...

Am Ende der Beiträge zum 50-jährigen Bestehen des Rotary Club Hannover schrieb Wilhelm Plog:

*„In dieser immer totalitärer sich gebärdenden Welt kann man es auch als eine Aufgabe des Clubs ansehen, eine Vermittlung zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen anzustreben. Der Mensch braucht einen übersehbaren Raum und Beziehungen, in denen er auf vielfache Weise sprechen und antworten kann. Nur in kleinem Kreise kann man wirklich miteinander reden, kann man zu Wort kommen, sich auszudrücken versuchen. Hier ist der Ort, wo man das Gitterwerk der Funktionssprache beiseite schiebt und einem Stück eigenen Lebens zum Ausdruck verhelfen kann. Es gehört Wille und der Mut dazu, die eigene Zelle zu verlassen und dem anderen Verständnis zu zeigen.“*

*Lasst uns dies bedenken, wenn wir nun in das sechste Jahrzehnt eintreten.“*

*50 Jahre Rotary Club Hannover. 1932–1982, S. 58.*



*Wilhelm Plog*

Es ist zu hoffen, daß Wilhelm Plog, der 1986 verstarb, bereit wäre, dem Rotary Club Hannover zu bestätigen, seinem Rat gefolgt zu sein. Der Appell ist aber unverändert gültig auch für das nun folgende Jahrzehnt und gewiss auch für die nächsten 75 Jahre.